Nr. 187. Dienstag, 11. August. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die Freisprechung Lothaires.

Die Prozeß-Komödie, welche sich soeben vor dem höchsten Gerichtshofe des Congostaates in Brüssel abspielte, hat ihr Ende erreicht. Der Commandant Lothaire, welcher angeschuldigt war, den englischen Unterthan Henry Stokes, einen früheren Missionar und nachmaligen Elfenbeinhändler, am 14. Januar 1896 widerrechtlich hingerichtet zu haben, ist von dem Gerichtshof, der sich von Anfang bis zu Ende in der krassesten Parteilichkeit erging, freigesprochen worden.

Die Ereignisse, welche dem Prozeß zu Grunde lagen, haben seit länger als einem Jahre die öffentliche Meinung des civilisirten Europa in Erregung gehalten. Im November v. J. marschirte der im Dienste des Congostaates stehende Commandant Lothaire mit einer Truppe von 700 Mann gegen den Sultan Kibonghe, den Mörder Emin Paschas, erreichte ihn an der Lindi, nahm ihn gefangen und ließ ihn am 1. Januar 1896 kriegsrechtlich erschießen. Auf dem Marsche hatte Lothaire gehört, daß sich der englische Händler Stokes in Kilonga-Longa aufhalte, große Vorräthe von Elfenbein, Waffen und Munition bei sich führe und letztere angeblich den Arabern verkaufe. Erwiesen ist, daß Stokes mit Kibonghe in freundschaftlichem Verkehr stand; daß er den Aufständischen Waffen geliefert habe, ist eine unbewiesene Behauptung. Lothaire ließ den Stokes durch Lieutenant Henry festnehmen und nach seinem Lager an der Lindi schaffen, wo er am 13. Januar eintraf. Am 14. constituirte Lothaire sich höchst eigenhändig als Kriegsgericht, indem er zu dieser gerichtlichen Komödie oder vielmehr Tragikomödie den Arzt Dr. Michaux als Dolmetscher hinzuzog, und Ankläger und Richter in einer Person spielend, den Stokes, weil er ihn mit den Waffen in der Hand angetroffen und deshalb als Feind des Congostaates angesehen habe, zum Tode verurtheilte. Am nächsten Tage bereits ließ er ihn, so daß dieser mithin um das ihm zustehende Recht der Berufung gebracht wurde, ohne weiteres an dem nächsten Baum aufknüpfen. Der Appellhof in Boma sprach Lothaire am 27. April d. J. von der Anklage, einen Mord begangen zu haben, frei. England beruhigte sich bei diesem unerhörten Richterspruch nicht und setzte es bei dem Congostaat durch scharfen diplomatischen Druck durch, daß gegen das freisprechende Urtheil Berufung bei dem höchsten Gerichtshofe des Congostaates eingelegt wurde, die, was bei der Parteilichkeit der congostaatlichen Rechtsprechung kaum Wunder nehmen darf, wiederum mit der Freisprechung Lothaires geendigt hat.

Wir wollen uns bei den Einzelheiten des Prozesses, welche die Parteilichkeit und Voreingenommenheit der Richter in erschreckender Nacktheit bloßgelegt haben, nicht aufhalten, und lediglich auf die Punkte eingehen, welche dabei besonders das deutsche Interesse berühren. Stokes war englischer Staatsangehöriger, aber er stand in Deutsch-Afrika unter deutschem Schutz und besaß einen deutschen Paß für seine Karawane. Es ist wie früher so auch in der jetzigen Verhandlung der unerhört dreiste Vorwurf gegen die Deutschen erhoben worden, daß sie durch Stokes widerrechtlich Waffen nach dem Congostaat einschmuggelten. Die Haltlosigkeit dieser frivolen Verdächtigung ergiebt sich am besten daraus, daß in dem Paß die Waffen und die Munition, die Stokes zum Schutz der Karawane mit sich führen durfte, genau aufgeführt waren, und ihm die Verpflichtung auferlegt war, die geliehenen Waffen wieder abzuliefern. Der Erweis dieser Thatsache hat es nicht gehindert, daß während des Prozesses nach ungezogener Knaben Art gegen das deutsche Reich „demonstrirt“ wurde. So versuchte Lothaire glauben zu machen, daß Stokes und seine Leute in deutschen Uniformen marschirt wären, und sein Vertheidiger leistete sich die Behauptung, daß der Verkauf von Waffen und Munition die einzige Einnahmequelle des deutschen Protectorats sei. Wie bekannt, hat das deutsche Reich s. Z. die Entschädigung der unter deutschem Schutz stehenden, von Lothaire ausgeplünderten Begleiter des Stokes vom Congostaat erzwungen. Ob die Reichsregierung es für nöthig erachten wird, gegenüber den zur Genüge widerlegten und jetzt wiederum erhobenen dreisten Beschuldigungen ein energisches Wort zu sprechen, steht dahin. Eine Nothwendigkeit hierfür scheint, da jene sich übrigens von selbst charakterisirenden Verdächtigungen nicht von amtlicher Stelle aus erhoben worden sind, kaum vorzuliegen. Abzuwarten wird es sein, ob die englische Regierung die Entscheidung des congostaatlichen Gerichtshofes ohne weiteres hinnehmen, oder ob sie sich zu weiteren diplomatischen Schritten entschließen wird.

Wie dem auch sei, eines steht fest, daß die Freisprechung Lothaires zugleich die Verurtheilung der congostaatlichen Justiz bedeutet, und daß auch diese Vorgänge geeignet sind, aufs neue die Größe des Fehlers klarzulegen, den man mit der Schaffung des „unabhängigen Congostaates“ gemacht hat.

Wie es in den Köpfen der Kreter aussieht.

Ein Landsmann erzählt in der „Köln. Ztg.“ sehr anregend über seinen Verkehr mit krentensischen Flüchtlingen in Athen, welche alles erduldete Elend und die gegenwärtige Noth keineswegs hindert, sehr vergnügt zu sein und kretensischen Wein bei einem Schicksalsgenossen, der in den letzten Aufständen eine Führerrolle gespielt hatte, zu trinken. Sie alle sprachen beständig von der Rückkehr nach der Heimath, deren Schönheit und Fruchtbarkeit sie immer wieder priesen und der Armuth Attikas gegenüberstellten. Sie rechneten dabei ganz bestimmt auf die Hilfe des Auslandes, die sie mit dem für griechische Politiker so bezeichnenden Gemisch von Schlauheit und kindlicher Auffassung als selbstverständlich in Anspruch nahmen.

„Ihr Deutsche liebt uns nicht“, so sagten sie mir immer wieder, „warum hat euer Kaiser seinem Schwager nicht Kreta geschenkt?“ Ganz im Ernst hat das griechische Volk geglaubt — und vor allem die Kreter selbst — unser Kaiser würde am Hochzeitsmorgen seiner Schwester zum Könige von Griechenland sagen: „Mein Bruder, nimm dir Kreta, ich schenke es dir.“ Auf meine Erwiderung: „Wie soll unser Kaiser Kreta verschenken, es gehört ihm ja gar nicht?“ folgte regelmäßig die Antwort: „Ihr habt so viele Soldaten, wenn euer Kaiser will, muß der Sultan ihm Kreta schon geben.“ Und dabei blieb es, sie hatten Kreta gewissermaßen als die Mitgift betrachtet, die die Kronprinzessin ihrem neuen Vaterlande zubringen sollte, und sahen nun den Kaiser fast so an, wie ein junger Ehemann seinen Schwiegervater, der ihn um die Mitgift geprellt hat. „Warum bekämpft ihr nicht die Türken, seid ihr denn keine Christen?“ Das war der immer wiederkehrende Schluß ihrer Auseinandersetzungen, und sie begriffen gar nicht, daß ich an deren Richtigkeit zweifeln konnte.

Im übrigen war die Gesellschaft wohlwollend genug, mir persönlich die unbegreifliche Verstocktheit meines Vaterlandes nicht zum Vorwurf zu machen, sie äußerten aber halb im Scherz, halb im Ernst die Hoffnung, ich selbst wenigstens würde mich gegebenen Falls den Freiheitskämpfern anschließen, sie wollten mir denn auch die schönsten Alterthümer auf der Insel schenken. Ganz offen gestanden sie ein, einen wirklichen Frieden gäbe es in Kreta nie, und sehnlichst hofften sie alle, daß die unter der Asche glimmende Gluth recht bald wieder zu hellen Flammen auflodern möge.

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. August.

Des Zaren Besuch in Frankreich.

Paris, 10. Aug. Frankreich rüstet sich bereits zum festlichen Empfang des Kaisers von Rußland. Die Presse bringt schwungvolle Artikel, in welchen es der besonderen Freude Frankreichs und der Ueberzeugung Ausdruck giebt, daß diese Reise der von Rußland und Frankreich befolgten friedlichen Politik förderlich sein werde. Der „Temps“ ist der Ansicht, daß alle Franzosen einmüthig den Kaiser von Rußland bewillkommnen werden, er hofft jedoch, daß sie sich in ihrem Enthusiasmus aller peinlichen (malencontreuses) Kundgebungen enthalten und in ihrer Begeisterung die Würde bewahren werden, für welche die hohen Gäste sicherlich empfänglich sein würden. Der „Gaulois“ berichtet, daß am 14. August ein Ministerrath abgehalten werden soll, nach welchem der Besuch des Zaren officiell mitgetheilt werden wird. Der „Figaro“ schlägt der Presse eine Subscription unter sich vor, um dem Zaren ein Andenken der französischen Presse zu stiften; dasselbe soll in einem Ehrensäbel bestehen. Der Zarin sollen die Frauen Frankreichs eine Wiege als Geschenk überreichen für das Kind, das demnächst erwartet wird.

Amerikanische Repressalien in Sicht?

In amerikanischen Blättern wird mitgetheilt, daß die amerikanische Regierung sich mit dem Gedanken trage, Repressivmaßregeln gegen das deutscherseits erlassene Vieheinfuhrverbot einzuführen. Unter anderem sei die zwangsweise chemisch-analytische Untersuchung aller von Deutschland eingeführten Weine einschließlich der Schaumweine vorgesehen, und zwar „aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten“. Es sei die Ansicht vielfach verbreitet, heißt es in einem dieser Blätter, daß eingeführte, namentlich deutsche Weine nicht naturrein und ihr Genuß thatsächlich gesundheitsschädlich sei. Unleugbar werde eine solche Maßregel die deutschen Weinproducenten und Schaumweinfabrikanten schwer schädigen. Ob man es hier mit mehr als einer Androhung zu thun hat, die gefährlicher klingt als sie ist, bleibt abzuwarten.

Niederlage der Matabele.

London, 10. Aug. Ein officielles Telegramm aus Kapstadt meldet, am 3. d. Mts. erstürmte Oberst Alderson nach 1½stündigem Kampfe Mokonis Kraal und setzte sich in den Besitz von 500 Stück Rindvieh, Schafen und Ziegen. Auf englischer Seite fielen 1 Capitän und 3 Mann, 5 Mann wurden verwundet. Auf feindlicher Seite wurden 200 Mann getödtet und viele verwundet.

Nach einer an den stellvertretenden Gouverneur gelangten Depesche des Generals Carrington sind die aufständischen Eingeborenen, die Häuptlinge ausgenommen, durch diese Niederlagen entmuthigt und geneigt, Frieden zu schließen.

Der Aufstand von Kandia.

Nach den neuesten aus Kreta kommenden Nachrichten beginnt der Aufstand bereits auf den östlichen, bisher völlig ruhigen District von Lasithi überzugreifen. Die türkischen Truppen sollen einige vorgeschobene Blockhäuser in dem gefährdeten Gebiete verlassen haben.

Es verlautet ferner, die griechische Gesandtschaft habe die Pforte davon verständigt, daß vier griechische Marineoffiziere ihren Dienst verlassen hätten, um an der kretensischen Küste einen Torpedodienst zu organisiren, für welchen Torpedos im Auslande bestellt seien. Ferner ist es trotz der strengen Maßregeln der griechischen Regierung und der strengen Ueberwachung der Küsten acht jungen Offizieren, welche den besten griechischen Familien angehören, gelungen, nach Kreta abzureisen mit einigen 50 Personen, darunter bekannte Journalisten. Unter den Offizieren befinden sich die Brüder Metaxas, Kallinski, Kolokotrouis, Kordellas, Mauromichalis und Tsaitos. Unter den Civilpersonen bemerkt man den Namen Lambros Loromilas, einen hervorragenden Politiker der jungen Generation, ferner die Correspondenten der „Asty“ und der „Akropolis“, sowie den Dichter Mabilli.

Die „Proia“ veröffentlicht einen heftigen Artikel gegen die Offiziere, welche nach Kreta abgegangen sind und droht ihnen strenge Anwendung des Militärgesetzes an. Die übrige Presse beobachtet eine reservirte Haltung. Der König ist durch die Abreise der jungen Offiziere peinlich berührt. Die Regierung hat bei dem Eisenbahndirector, der den Specialzug zur Beförderung der Offiziere nach dem entlegenen Theile der Küste gestellt hat, wo sie das zur Ueberfahrt nach Kreta bestimmte Schiff vorfanden, ernste Vorstellungen erhoben. Der Director sucht sich dadurch zu rechtfertigen, daß er erklärt, die Offiziere seien als Arbeiter verkleidet gewesen. Einige Offiziere, welche im Verdacht stehen, ebenfalls abreisen zu wollen, sind in Haft genommen.

Die Zahl der Flüchtlinge, welche täglich im Piräus eintreffen, wächst immer mehr. Jetzt befinden sich bereits über 7000 Flüchtlinge dort.

Ueber weitere Greuelthaten wird heute wieder auf dem Drahtwege berichtet:

London, 10. Aug. (Tel.) Die „Daily News“ melden aus Athen: 1000 bewaffnete Mohammedaner ermordeten am Sonnabend 30 unbewaffnete Christen im Bezirk des Klosters St. Johann in der Nähe von Heraklion, entweihten und plünderten darauf 5 Kirchen nnd verbrannten einen Priester lebendig, nachdem sie ihm Ohren und Nase abgeschnitten hatten.

Kaperung eines holländischen Dampfers.

Wie s. Z. mitgetheilt, hat Italien jetzt einen Kreuzerdienst an der italienisch-afrikanischen Küste am rothen Meere eingerichtet. Am Sonnabend bemerkte nun der italienische Kreuzer „Etna“, elf Meilen von der genannten Küste entfernt auf italienischem Territorium den holländischen Dampfer „Doelwyk“, der 30 000 bis 40 000 vorzügliche Flinten aus einer wahrscheinlich belgischen Fabrik an Bord hatte. Der „Etna“ forderte den „Doelwyk“ auf, den Salut zu geben, ohne daß der „Doelwyk“ diesem Verlangen nachkam, und

---

In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

1) [Nachdruck verboten.]

I.

Das große, achttägige Jubiläumsfest der alten Universität neigte sich seinem Ende zu, und nach den vielen Genüssen der Festwoche sollte nun eine besonders prächtige Veranstaltung die von dem Festiren schon etwas ermattenden Geister der aus allen Gegenden herbeigeströmten Gäste, durchweg ehemalige Söhne der Alma mater, noch einmal beleben.

Gegen den Abend des letzten Festtages hin herrschte in dem eine Stunde oberhalb der Stadt am bergumstandenen Flusse gelegenen „Bierdörfchen“ ein eigenthümliches Wogen und Treiben. Unzählige Schiffe und Nachen, aus allen Ortschaften zusammengebracht, die der Fluß bespülte, bedeckten das Wasser. Mit Laubgewinden umkränzte man geschäftig Bord und Masten, und Hunderte von Fähnchen flatterten an den Tauen, während lange Schnüre mit farbigen Lampions bis hoch hinauf Kreuz und Quer gespannt wurden.

Jene Musensöhne, welche sich das meist den Füchsen überlassene Geschäft der Schiffsausschmückung geschenkt hatten, saßen in den umliegenden Wirthsgärten und zechten bei den Klängen der Musikkapellen, welche später den abendlichen Schiffscorso mitmachen sollten. Ein lustiges Treiben allenthalben; das Getümmel erreichte aber seinen Höhepunkt, als beim Beginn der Dämmerung das älteste Corps der Universität mit einer bunt kostümirten Musikbande an der Spitze durch eine Waldschlucht herangerückt kam. Am Nachmittag hatte es einen „Ex-Bummel“ zum romantisch gelegenen, ob seiner Forellen berühmten Restaurant „Dachsbrunnen“ gemacht. Mit Hurrahrufen, Mützeschwenken und brausendem Tusch wurden die Semnonen begrüßt, denen für die große Kahnfahrt die Führung eingeräumt worden war. Und nun wurden auf die Schiffe Bierfässer und ganze Körbe voll Gläser gebracht und die Fahrzeuge füllten sich mit farbigen Mützen

In der Absicht, das Bild der Kahnfahrt noch abwechslungsreicher zu gestalten, war von verschiedenen Verbindungen ihren Mitgliedern gestattet worden, die Fahrt auch in kleineren Gruppen oder allein zu unternehmen, und so leistete sich eine Anzahl von Studenten besondere Nachen, um sich entweder nach den Thaten der Festwoche von den Zechgelagen auf den „Kulör“-Schiffen zu drücken, oder in größerer Behaglichkeit und ungestörter den Anblick des in Aussicht stehenden Feuerwerks zu genießen.

Zu denen, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machten, gehörte auch Dr. Heinrich Neuhoff, ein junger Arzt, der zwar vor einem Jahre schon sein Staatsexamen gemacht hatte, aber zur Erweiterung seiner Kenntnisse noch an der Universität verweilte. Dem Studium der noch neuen bakteriologischen Wissenschaft, dem er an der Hand des berühmten Chemikers, Professor v. Rohrbach, eifrig oblag, konnte er sich hier am besten widmen, auch ging er mit dem Gedanken um, die Universitätscarrière einzuschlagen, da ihm das bedeutende Erbe, das ihm seine verstorbenen Eltern hinterließen, gestattete, seinen wissenschaftlichen Neigungen nach jeder Richtung frei zu folgen.

Der junge Gelehrte hatte von seiner Stellung als ausstudirter „alter Herr“ in diesen Tagen bereits mehrfach Gebrauch gemacht und sich von dem übertollen Treiben etwas fern gehalten. Sein Nachen, den er für sich allein gemiethet, lag oberhalb der Flottille am Ufer, und als nun der allgemeine Aufbruch zu den Schiffen begann, suchte er seinen Schiffer auf, der in der Nähe des Fahrzeuges auf ihn wartete. Er fand den Graubart im Gespräch mit zwei Herren, der eine im Alter von vielleicht dreißig Jahren, der andere etwas jünger. Beide zeichneten sich durch eine vornehme Erscheinung aus und konnten trotz ihrer Civilkleidung die militärische Herkunft nicht verleugnen.

„Wirklich zu fatal, Herr Graf. Die Füchse sind jetzt schon bekneipt und es könnte lustig werden auf dem Schiffe“, sagte der jüngere der Herren, der eine respectvolle Haltung gegen seinen Begleiter einnahm.

„Nein, den Zauber wollen wir nicht mitmachen, lieber Bernstorf“, entgegnete der andere, und sich an den Schiffer wendend, frug er: „So glauben Sie, daß in der That kein Nachen mehr aufzutreiben ist?“

Der Alte zuckte die Achseln. „Fluß auf und Fluß ab alles gemiethet. Der Dr. Neuhoff hat diesen Nachen schon vor ganzen acht Tagen bestellt.“

„Ach was, der Herr kann auch noch auf einem Kulör-Schiff unterkommen. Wenn wir Ihnen nun zehn Thaler bieten?“

„Aber Bernstorf! Sie hören doch: der Kahn ist bereits gemiethet“, sagte der Graf vorwurfsvoll und dann halb ärgerlich: „Na, woll'n sehen, ob wir in dem Nest nicht irgend 'ne Kalesche auftreiben, die uns holterdipolter 'runter fährt. Kommen dann immer noch früh g'nug bei der Stadt an zum Feuerzauber.“

Heinrich hatte das Gespräch aus einiger Entfernung angehört, neugierig, ob sich sein alter Schiffer wohl durch ein Uebergebot ködern lassen würde. Nun trat er näher, lüftete seine bunte Mütze und stellte sich vor.

„Graf Weilnau und dies mein Freund Bernstorf“, entgegnete der eine der Herren mit verbindlichem Lächeln.

„Ich habe Ihre Verhandlung mit meinem braven Borgmann angehört“, sagte Heinrich. „Es war mir bis jetzt freilich darum zu thun, allein den Strom hinabzufahren, aber ich würde es für einen Angehörigen der Universität als eine Unterlassungssünde betrachten, wollte er einem Festgaste nicht gefällig sein. Darf ich die Herren in meinen Kahn einladen?“

Der Graf zauderte einen Augenblick, sah ihm mit schnellem, scharfem Blick voll in's Gesicht und nahm dann mit einem kurzen Dankeswort das Anerbieten an. Nun wurde der Kahn alsbald bestiegen und der Schiffer löste die Kette.

„Ich bedaure nur, nichts Trinkbares an Bord zu haben“, sagte Heinrich, „aber ich denke, auch die Herren werden in diesen Tagen des Festjubels nicht zu kurz gekommen sein.“ Die Beiden stimmten bei. Der Doctor schaute sie näher an, und es war ihm, als hätte er den einen erst vorgestern bei dem großen Kostümfest auf dem Schlosse gesehen, und zwar in reicher Uniform, dicht in der Nähe des Landesfürsten stehend.

Der Gedanke, mit irgend einem Incognito-Prinzen hier auf dem Strome zu schwimmen, war ihm nicht besonders erfreulich. Er fing an, sich heimlich zu ärgern, daß er, einer höflichen Regung folgend, die vornehme Fracht eingenommen, die es am Ende noch als eine Gnade ihrerseits betrachtete, daß sie sich mitführen ließ. Der Graf aber verwickelte ihn bald in ein anregendes Gespräch über die in der Hauptkirche gehaltene große Festrede des berühmten Professors Schiffer und über andere iuteressante Dinge, und so war sehr bald eine behaglichere Stimmung bei ihm hergestellt.

Inzwischen ertönten von dem Schiffe der Semnonen drei Böllerschüsse, die Musik fiel ein, das Leitschiff setzte sich in Bewegung und unter allgemeinem Jubel glitt die bunte Flotte in der Abenddämmerung den murmelnden Fluß hinab, in ihrer vielgliederigen Beweglichkeit fast einem buntschillernden, riesigen Wasserungethüm gleichend, das sich in großen Windungen durch die waldige Landschaft dahinschlängelte. So ging es bis zum alten Stifte Neuenbach, das seinen klösterlichen Charakter längst mit dem profanen eines Ausflugsortes für „exbummelnde“ Studenten vertauscht hatte.

Ein schmetterndes Trompetensignal vom Semnonenschiff gebot der langen Kahnenreihe: Halt! „Lichter anstecken! Neuen Stoff einnehmen!“ so scholl es allenthalben, und auf dem Schiffe der Burschenschaft Herulia tönte eine besonders laute fast gröhlende Stimme:

„Ich trinke hier meinen Denunziantenschluck, constatire, daß die Füchse das Faß in ihrer unverständigen Bierwuth fast allein leergekneipt haben, und beantrage, daß sie gehalten sind, ein neues Viertel zu beschaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

befahl ihm sodann seine Flagge zu hissen und anzuhalten. Der „Doelwyk“ suchte zu entkommen. Hierauf gab der Commandant des „Etna“ der „Aretusa“ den Befehl, dem verdächtigen Schiffe den Weg abzuschneiden. Der Capitän des „Doelwyk“ hißte nunmehr die holländische Flagge und verlangsamte seine Fahrt. Die Beschlagnahme wurde sodann befohlen. Der „Doelwyk“ wird nach Massaua gebracht. Das Prisengericht wird über die Kaperung des „Doelwyk“ sein Urtheil abgeben. Dem „Fanfulla“ zufolge wäre der „Doelwyk“ aus Rotterdam nur mit einem einzigen französischen Reisenden an Bord abgegangen, die Waffen wären für Abessynien bestimmt gewesen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Aug. Bei der gestern vollzogenen **Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Schlettstadt** sind bisher für den clericalen Candidaten **Spieß** über 8000 Stimmen, für den bisherigen Vertreter des Wahlkreises, Pöhlmann, über 5000 Stimmen gezählt worden. Die Wahl des ersteren scheint gesichert.

Italien.

Genua, 10. Aug. Seit einigen Abenden finden im hiesigen Hafengebiet förmliche **Schlachten zwischen italienischen und deutschen Arbeitern** statt. Gestern wurden 20 Arbeiter durch Messerstiche verwundet, mehrere darunter sehr schwer. Die Erbitterung ist sehr groß; als Grund der Streitigkeiten gelten die Concurrenzverhältnisse zwischen den Arbeitern.

Von der Marine.

* **Der Bau der Schiffe der deutschen Kriegsmarine.** Der Chefconstructeur der kaiserl. Marine Wirkliche Geh. Admiralitätsrath A. Dietrich, welcher auch die jetzt im Bau begriffenen Kriegsschiffe und zwar „Ersatz Preußen“ (Panzerschiff 1. Klasse), „Ersatz Leipzig“ (Kreuzer 1. Klasse), „Ersatz Freya“ (Kreuzer 2. Klasse) und weiter die Kreuzer „K.“ und „L.“ construirt hat, hat bekanntlich in der 37. Sitzung der „Institution of Naval Architects“ einen Vortrag über die Entwickelung der Entwürfe und des Baues der Schiffe der deutschen Kriegsmarine gehalten. Der interessante Vortrag ist damals unverdienter Weise wenig beachtet geblieben, er enthält jedoch soviel Bemerkenswerthes, daß es sich auch jetzt noch verlohnt, da er gedruckt in der im Verlage von Mittler u. Sohn erscheinenden „Marine-Rundschau“ vorliegt, das Wesentlichste daraus den eigenen Mittheilungen, welche wir über den Gegenstand kürzlich gebracht haben, hinzuzufügen:

Die neuen Panzerschiffe „Ersatz Preußen“ und „Friedrich der Große“, der Panzerkreuzer „Ersatz Leipzig“ und die Kreuzer 2. Klasse „Ersatz Freya“, „K“, „L“, „M“ und „N“, erhalten drei Schrauben. Bei den neuen Schiffen erfordert die Artillerie mit ihrer Panzerung, wie sie nach den neuesten Erfahrungen gefordert werden muß, ein so hohes Gewicht, daß gesucht werden muß, an irgend einem anderen der das Deplacement bildenden Gewichte Ersparnisse zu machen, die dem Panzer und der Artillerie zu gute kommen könnten. Nirgends war zu sparen, da überall die Forderungen gesteigert sind; trotz aller an Bord gebrachten Hilfsmaschinen zur Erleichterung der Arbeit ist die Mannschaftszahl nicht kleiner geworden, im Gegentheil, für die Bedienung dieser Maschinen noch größer. Das Gewicht des Schiffskörpers ist bei allen modernen Schiffen durch rationellere Bauart, aber auch durch Verminderung der Materialdicken schon so weit reducirt, wie es mit der Festigkeit nur irgend noch verträglich ist, ja es ist schon theilweise über das mit reichlicher Sicherheit zulässige Maß fast hinausgegangen worden.

Und doch war es möglich, eine große Erleichterung des Schiffskörpers in neuerer Zeit herbeizuführen durch die Einschränkung der Verwendung von Holz in den Einrichtungen. Schon immer wurden die Splitter des Holzes gefürchtet, die von den durchschlagenden Geschossen losgerissen werden. Die Erfahrungen des Gefechts am Yalu haben so recht gezeigt, wie gefährlich die Verwendung brennbaren Materials für die Ausstattungen der Schiffe ist. Bei den neuen deutschen Schiffen ist Holz auf nur ganz untergeordnete Verwendung beschränkt. Die Decks erhalten keine hölzernen Decksplanken mehr, sondern nur Stahlbeplattungen mit Linoleumbelag, zuweilen, nachdem noch eine Schicht von Korksteinen dazwischen gelegt ist. Die Wegerung der Seitenwände in den Mannschaftswohnräumen fällt ganz fort, in den Kammern der Offiziere wird sie hergestellt aus $1^1/_2$ Millimeter dickem Stahl mit einer Bekleidung von Kork, die mit Stoff beklebt wird. Die Kammerschotten bestehen aus Stahl, die mit Stoff beklebt und, wo Schalldämpfung oder Herabminderung der Temperatur erwünscht ist, vorher noch mit Korkplatten bekleidet werden. Um die Schornsteine und Maschinenschachte, die Hitze ausstrahlen könnten, wird Korkbekleidung angebracht. Aus den Munitionsräumen ist Holz gänzlich entfernt, nur für die Lagerung der Geschosse und Kartuschbüchsen werden hölzerne Regale noch angewendet. Die Treppen sind sämmtlich aus Stahl, die Handleisten der Geländer der Commandobrücken bestehen nicht mehr aus Holz, sondern aus anderen nicht brennbaren und nicht splitternden Stoffen, die aber nicht so unangenehm anzufassen sind wie Stahl oder Eisen; die Kartenhäuser und mit ihnen verbundenen Häuser auf der Commandobrücke werden auch aus Stahl hergestellt und in den Ausstattungen aus nicht brennbarem Material. Es schien auch, wie bei jedem solchen Vorgehen immer etwas zu radical vorgegangen wird, nöthig, auch aus den inneren Ausstattungen das Holz ganz zu entfernen, so vor Allem die Möbel nicht mehr aus Holz, sondern aus nicht brennbaren und nicht splitternden Stoffen herzustellen. Es sind in dieser Beziehung viele Versuche angestellt worden, es wurden Möbel hergestellt aus Stahl und Alluminium mit Auskleidungen ans Linoleum, Kork, Segeltuch u. s. w.; sie konnten alle die Holzmöbel nicht ersetzen. Dasselbe war bei den Stühlen der Fall. Nur die Bettstellen lassen sich mit Vortheil sogar aus Eisen, Stahl oder Messing herstellen, wie man solche ja auch am Lande vielfach verwendet. Das Gefährliche, was einmal angezündet, den größten Qualm erzeugt, sind aber nicht die wenigen Möbel, die nur einige wenige dünne Stückchen Holz darstellen, sondern die in dem Inneren untergebrachten Effecten, die Matratzen, Decken, Kleider, Bücher u. s. w. Von der Verwendung hölzerner Möbel mit Ausnahme etwa der Bettgestelle wird daher auch in der deutschen Marine so bald noch nicht abgegangen werden können.

Coloniales.

* **Leist-Enthüllungen.** Ueber den Fall Leist veröffentlicht der ehemalige Kanzler von Kamerun, Leist, selbst einen längeren Artikel in der „Zukunft“, in dem er die ihm zur Last gelegten Vergehen nach Möglichkeit zu beschönigen sucht. Er behauptet, daß die Peitschung von Negerweibern für den Sachverständigen nichts Befremdliches habe. Die Verhängung von Leibesstrafen über die dortigen Eingeborenen sei üblich gewesen, so lange Kamerun unter deutschem Protectorat stehe. Diese Thatsache habe der Gouverneur a. D. Zimmerer in seinen Berichten über Leist übersehen, obgleich er selbst doch von der in seiner Gegenwart von einem unbekannten Expeditionsführer vollzogenen Peitschung einiger diesem Herrn untreu gewordener Negerinnen so entzückt war, daß er diesen Vorgang durch die Anfertigung einer die Devise „Die Liebe in Afrika“ tragenden und vom Grafen Pfeil in Kamerun zu den Gouvernementsacten genommenen Zeichnung der Nachwelt erhalten hat. Leist behauptet, daß die von ihm verfügten Executionen keineswegs grausam und roh gewesen seien. Ebenso sucht Leist seinen Verkehr mit den Pfandweibern zu beschönigen. Er behauptet, daß die Farbigen ihre Weiber gegen Entgelt den Europäern vermiethen. Die Untersuchung des Legationsraths Rose bezeichnet er als sehr oberflächlich. Zur Erklärung seiner Handlungen behauptet Leist, daß man unter der Tropensonne leicht zu Handlungen kommt, die man in der Heimath unterläßt. Die Blutbeschaffenheit verschlechtere sich, die Widerstandsfähigkeit nehme täglich ab, und bei allen Europäern mache sich eine gesteigerte Erregbarkeit des Nervensystems geltend, die sich bei dem einen in Zornausbrüchen ohne zureichenden Anlaß, bei dem andern in geschlechtlichen Anfechtungen äußert. Er habe unter dem Einfluß der Tropensonne die brutalsten Handlungen von Europäern gesehen, die sich zu Hause des besten Leumunds erfreuten, und sei in der Lage, durch Beispiele zu erhärten, daß wegen weit größerer Verfehlungen als der ihm zur Last gelegten, vom Auswärtigen Amt nicht disciplinarisch eingeschritten würde.

Wenn Leist noch mehr mit der Sprache herauskommt, kann es ja wieder recht erbauliche Enthüllungen geben.

* **Major v. Wißmann** scheint wirklich keine Lust zu haben, nach Ostafrika zurückzukehren. Denn in der „Deutschen Jägerztg.“ sucht er einen **Landsitz** zu kaufen. „Bedingungen sind in erster Linie gute Jagd auf Roth- und Schwarzwild. Landwirthschaft so wenig als möglich, hingegen alter Park, Gärten und etwas Milchwirthschaft.“

18. Verbandstag der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands.

F. Görlitz, den 9. August 1896.

I.

Zu dem morgen und übermorgen hierselbst stattfindenden achtzehnten Verbandstage der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands sind bereits zahlreiche Delegirte von Haus- bezw. städtischen Grundbesitzer-Vereinen aus allen Theilen Deutschlands eingetroffen. Die Begrüßung der Delegirten findet heute Abend im kleinen Saale des Hotel „Stadt Dresden“ statt. Den Hauptgegenstand der morgigen Tagesordnung wird der Bauschwindel bilden. In dem Geschäftsbericht des Centralverbandes, der morgen erstattet werden wird, heißt es:

„Die Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse hat sich auf den städtischen Grundbesitz nicht erstreckt. Sie ist sogar für ihn insofern nicht günstig gewesen, als unter dem wirthschaftlichen Aufschwunge die Bauthätigkeit neuerdings in den meisten Städten erheblich gesteigert worden ist. Da die Ueberproduction an Wohnungen aber inzwischen noch keineswegs beseitigt war, so vermochte die erfreulichere Gestaltung der allgemeinen wirthschaftlichen Lage keinen Ausgleich für den Hausbesitzer herbeizuführen. Dieser Umstand hat sich um so fuhlbarer gemacht, als die steuerliche Belastung des städtischen Grundbesitzes in der Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten von Jahr zu Jahr verstärkt worden ist. Noch ungünstiger als dieser Steuerdruck dürften aber in Zukunft jene Bestimmungen wirken, die in dem neuen bürgerlichen Gesetzbuche für das deutsche Reich bezüglich des Miethrechtes getroffen worden sind. Auch da tritt die in den letzten Jahren im Reiche wie in den Einzelstaaten zu beobachtende Erscheinung zu Tage, daß die Gesetzgebung stets modernen socialpolitischen Anschauungen huldigt, sofern es gilt, die Rechte des städtischen Grundbesitzers, des Vermiethers, zu schmälern, daß sie dagegen mit ungeheurer Zähigkeit an veralteten, längst nicht mehr zutreffenden Ansichten festhält, sobald es sich darum handelt, denselben Lasten aufzubürden.“

Die Entwickelung und Ausbreitung des Centralverbandes wird in dem Geschäftsbericht als recht erfreulich bezeichnet. „Seit dem 1. Juli 1895 sind dem Centralverbande 17 Vereine mit 3500 Mitgliedern beigetreten. Die Zahl der preußischen Provinzialverbände hat sich durch Begründung eines brandenburgischen und sächsischen Provinzialverbandes und des Bundes schlesischer Haus- und Grundbesitzervereine vermehrt. Der vorjährige Verbandstag beschloß die Errichtung principieller Pfandbriefämter als öffentlich rechtlicher Corporationen nach landschaftlichen Grundsätzen. Bahnbrechend auf diesem Gebiete ist inzwischen der erst seit einem halben Jahre bestehende Provinzialverband der Haus- und städtischen Grundbesitzervereine Brandenburgs vorangegangen, indem er die Begründung eines Pfandbriefamtes für die Provinz Brandenburg in Angriff genommen hat. Wenn die Provinzialbehörden in anderen Provinzen der Errichtung städtischer Pfandbriefämter in ebenso sympathischer Weise gegenüberstehen würden, wie in Brandenburg, dann dürfte die Lösung der Realcreditfrage sehr bald in gute Bahnen gelenkt werden. Das Vorgehen des brandenburgischen Provinzialverbandes ist nicht ohne Nachfolge geblieben. Für Schlesien plant der Bund schlesischer Hausbesitzervereine ebenfals die Begründung eines auf landschaftlichen Grundsätzen beruhenden Pfandbriefamtes, während der Haus- und Grundbesitzerverein zu Breslau einen genossenschaftlichen Pfandbrief-Creditverein in's Leben rufen will. Der Centralverband wird nicht verfehlen, auch in den übrigen Provinzen zur Gründung landschaftlicher Credit-Institute anzuregen.“ Im weiteren wird in dem Geschäftsbericht betont, daß durch die Ausbreitung der Consum- und Waaren-Verkaufsvereine für Beamte die selbständigen Gewerbetreibenden und damit indirect die Hausbesitzer geschädigt werden. Auch der Achtuhr-Schluß offener Verkaufsläden wird als schädigend für die selbständigen Gewerbetreibenden und damit auch für die Hausbesitzer bezeichnet. „Wenn es auch als selbstverständlich erachtet werden muß, so schließt der Bericht, „daß der Centralverband in erster Linie die gemeinsamen Interessen des deutschen Hausbesitzers wahrnimmt, so ist doch auch ein sehr erheblicher Theil der Arbeit, die der Centralverband geleistet hat, der Interessenvertretung des preußischen Grundbesitzes gewidmet gewesen. Der Centralverband ist u. a. bei den zuständigen preußischen Ministerien in Sachen der Bewilligung von Staatsmitteln zum Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen vorstellig geworden und hat bei beiden Häusern des Landtages eine bereits im Jahre 1894 eingereichte Petition betreffend die Abzugsfähigkeit der Gemeinde-, Grund- und Gebäudesteuer bei Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens wiederholt.“

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. August.

Wetteraussichten für Dienstag, 11. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, warm, schwül, meist trocken.

* * *

* **Sonnenfinsterniß.** Während bei vielen astronomischen Stationen die Beobachtung der gestrigen Sonnenfinsterniß durch Wolken total vereitelt ist, hat man hier und in der Umgegend wenigstens etwas davon sehen können. Beim Sonnenaufgang war allerdings der östliche Horizont dicht mit dunklen Wanderwolken bedeckt, von $4^1/_2$ Uhr ab drang aber die Sonne doch zeitweise durch und das in eigenthümlicher, dunkel coloristischer Beleuchtung erscheinende Streifengewölk ließ öfter breite Spalten, so daß man beispielsweise am Meeresstrande und auf den Höhen bei Zoppot mit verschiedenen Unterbrechungen das Vorbeiziehen des Mondes vor der Sonnenscheibe beobachten konnte.

* * *

* **Westpreußische Burgwälle.** Wer die „Ahnen“ von Gustav Freytag gelesen hat, dem wird wohl noch die schöne Schilderung von dem Ringwall der Vandalen im Gedächtniß sein, aber wenige unserer Landsleute werden wissen, daß auch in unserer Provinz solche Ring- oder Burgwälle angetroffen werden. Als Burgwälle im allgemeinen bezeichnet man die prähistorischen baulichen Anlagen, welche einen annähernd kreisförmigen oder abgerundet rechteckigen Grundriß besitzen und in der Mitte gewöhnlich kesselartig vertieft sind. Sie liegen fast immer an natürlich geschützten Stellen und erscheinen bald als einfache niedrige Ringwälle, auf einsamer Insel im See oder Moor, bald als befestigte Anlagen auf hohen Bergkegeln (Burgberg) mit umgebendem Graben und Vorwall, am Ufer eines fließenden oder stehenden Gewässers. Im Innern der Burgwälle finden sich schwachgebrannte ungeformte Thonmassen und thönerne Gefäßscherben, die nicht selten mit einfachen charakteristischen Eindrücken versehen sind; ferner Eisengeräthe und zahlreiche Haus- und Jagdthierknochen, theilweise zu Geräthen bearbeitet; endlich Holzkohle, Aschenreste, durch Feuer geschwärzte Steine u. a. m. Besonders charakteristisch sind die meist aus Silber gearbeiteten, verschiedenen Hakenringe, welche je nach ihrer Größe entweder einzeln oder zu mehreren um das Ohr herumgelegt wurden. — Viele Burgberge, welche als Verschanzungen dienten und zeitweise die umliegende Bevölkerung aufnahmen, standen mit einander in Verbindung und stellten in prähistorischer Zeit eine ganze Reihe von Vertheidigungswerken dar. Bisweilen findet man auf diesen Anlagen noch Reste von Backsteinen und andere Gegenstände, welche darauf hindeuten, daß diese Punkte auch vom deutschen Orden und in noch späterer Zeit zur Aufführung von Bauten benützt sind. Die Frage nach der Nationalität der Erbauer der Burgwälle überhaupt liegt nicht einfach, und ihre Entscheidung ist zunächst von Seiten der Historiker zu erwarten. Ein großer Theil der Anlagen im Osten befindet sich auf rein pruzzischem Gebiet, während ein anderer Theil, weiter im Westen, zweifellos auf slavische Bevölkerung hindeutet.

Die Burgwälle bilden bei uns die hervorragendsten baulichen Anlagen aus vorgeschichtlicher Zeit und dürfen daher nicht nur in Fachkreisen, sondern überhaupt eine allgemeine Theilnahme in Anspruch nehmen. Schon früher waren vom Provinzial-Museum und von Einzelforschern zahlreiche westpreußische Burgwälle untersucht worden, und die dabei gemachten Funde sind zumeist in den Sammlungen desselben niedergelegt. Das bis 1887 bekannte Material, welches sich auf 88 Burgwälle erstreckt, ist von A. Lissauer in den „Prähistorischen Denkmälern“ zusammengestellt und auch in die denselben beigegebene Karte eingetragen. Um jedoch eine möglichst vollständige Uebersicht dieser vorgeschichtlichen Denkmäler zu gewinnen und in Zukunft auf ihre Erhaltung hinwirken zu können, hatte die Verwaltung des Provinzial-Museums 1892 beim Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen, Staatsminister v. Goßler, angeregt, nach dem Vorgang der Aufnahme der Bau- und Kunstdenkmäler, auch Erhebungen über das Vorkommen von Burgwällen durch die königlichen Landrathsämter veranstalten zu lassen. Auf diese Weise ist ein sehr umfangreiches Material zusammengetragen, welches im Verein mit dem bereits früher vorhandenen eine wichtige Grundlage für die späteren Untersuchungen im Gelände bildet. Da die Ausführung derselben voraussichtlich geraume Zeit beanspruchen wird, erschien es zweckmäßig, zunächst eine Uebersichtskarte aller hier bekannt gewordenen Burgwälle zu entwerfen und dieselbe, im Hinblick auf das Interesse der russischen Archäologen, bis zur Landesgrenze auszudehnen.

Mit Unterstützung der Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg ist nun die Uebersichtskarte angefertigt worden, welche, wie wir bereits gemeldet haben, mit anderen auserlesenen Gegenständen aus den Sammlungen unseres Provinzialmuseums nach Riga zum russischen archäologischen Congreß abgeschickt worden ist. Die Karte ist nach den Entwürfen des Provinzial-Museums und bei steter Beaufsichtigung durch dasselbe von dem Kartographen Herrn A. Pfundt hier gezeichnet, und es geht aus derselben hervor, daß in Westpreußen bis jetzt 206, in Ostpreußen 291 Burgwälle beobachtet worden sind. Die Burgwälle sind in der Karte durch rothe Kreisflächen, und sonstige bemerkenswerthere Orte durch schwarze Kreislinien dargestellt. Die Namen derjenigen westpreußischen Burgwälle, in denen bereits erfolgreiche Nachgrabungen ausgeführt wurden, sind roth unterstrichen; die in Klammern eingeschlossenen Namen betreffen solche Orte, wo die nachweislich früher vorhanden gewesenen Burgwälle neuerdings abgetragen sind. — Die Karte stellt, wie die Verwaltung des Museums bemerkt, nur einen Versuch dar, welcher im allgemeinen wohl dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntniß entspricht, aber im einzelnen künftig vielfach Abänderungen und Ergänzungen erfahren wird. Erst nachdem alle derartigen Anlagen untersucht sein werden, kann an die Herstellung einer Karte

Die Sonnenfinsterniß

wird diesmal leider nur eine äußerst geringe wissenschaftliche Ausbeute gewähren, da sie — wenigstens nach den bis jetzt vorliegenden Berichten — wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse nur wenig hat beobachtet werden können. Wir lassen die Meldungen im einzelnen folgen:

Vadsoe, 9. Aug. Die astronomische Beobachtung der Sonnenfinsterniß ist völlig mißglückt. Keiner der hier weilenden Forscher konnte Observationen von wissenschaftlicher Bedeutung machen, da der Himmel bei Beginn der Verfinsterung sowie bei Eintritt der Totalität gänzlich bewölkt war. Die Lücken in der Bewölkung gewährten nur sehr vereinzelte und sehr kurze Durchblicke von längstens einer halben Minute.

Petersburg, 9. Aug. Die heutige Sonnenfinsterniß konnte hier nicht beobachtet werden, da der Himmel vollständig bedeckt war und Regenwetter herrschte.

Die Telegramme von der zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß nach dem Amur entsandten astronomischen Expedition können erst in einigen Tagen eintreffen, da die Expedition sich 300 Werst von der nächsten Telegraphenstation befindet.

Berlin, 10. Aug. (Tel.) In der Gewerbeausstellung hatten sich gestern zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß Tausende von Personen eingefunden. Die Beobachtung gelang nur ganz unvollkommen, was zum größten Theil daran lag, daß das Riesenfernrohr nicht functionirte.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Wilhelmtheater.

Nicht oft wird die weiten Räume des Theaters ein so lebhafter Beifall durchbraust haben, wie an den letzten beiden Abenden bei der Aufführung der Operetten-Novität **„Die kleinen Lämmer“** von Louis Varney. Die Musik ist durchweg sehr ansprechend und stellenweise von erheblichem lyrischen Gehalt, ohne des bei Operetten so beliebten prickelnden Reizes zu entbehren. Unter der vortrefflichen Leitung des Kapellmeisters **Herrn Zimmermann** kamen auch die Feinheiten der Musik vorzüglich zur Geltung, namentlich wurde die Ouvertüre mit besonderem Applaus begrüßt.

Die Handlung ist recht amüsant und lebhaft, wenn sie auch nicht gerade auf allzu große Glaubhaftigkeit Anspruch machen kann. Das kommt einem aber bei dem schnellen Fortschreiten derselben, wo eine heitere Episode durch eine noch lustigere abgelöst wird, gar nicht zum Bewußtsein: man lacht von Herzen und amüsirt sich ohne viel nachzudenken. Gesungen und gespielt wurde vorzüglich, das klappt und harmonirt alles, und die Kostümirung und Ausstattung, namentlich des an Regie (Karl Swoboda) und Inscenirung recht erhebliche Anforderungen stellenden zweiten Actes sind geschmackvoll und originell. Die zehn Pensionsdämchen in ihren verschiedenartigen adretten Gewändern gewähren ein anmuthiges, hübsches Bild nnd die Einrichtung des Schlafsaales im Pensionat ist ebenso eigenartig wie geschickt hergestellt.

Die Hauptrolle liegt in den Händen des Herrn Karl **Swoboda**, den wir bisher mehr als ausgezeichneten Bonvivant bewundert haben. Er spielt diesmal einen älteren, verliebten, schwärmerischen Professor, welcher Inhaber eines Erziehungsinstituts ist. Seine hervorragende Gestaltungskunst, sein feiner, sieghafter Humor und seine sympathische Stimme waren auch diesmal die Mittel, mit denen der Künstler eine Leistung ersten Ranges zu schaffen verstand, der das Publikum durch mehrfachen Hervorruf bei offener Scene die verdiente Anerkennung zollte. In Frl. Lina **Schedel** als der Vorsteherin des Damenpensionats hatte er eine vortreffliche Partnerin von stellenweise geradezu überwältigender Komik. Herr **Stein**, der einen Prinzen von Illyrien gab, erzielte durch seine klangvolle schöne Tenorstimme und durch sein flottes, frisches Spiel lebhaften Beifall, in den er sich mit seinem Pensionsgenossen, welchen Herr **Hungar** mit trefflichem Humor auszustatten verstand, theilte.

Frl. Käthe **Sembach** brillirte als erste der „kleinen Lämmer“ durch ihre Gesangs- und Darstellungskunst, wenngleich ihr die Rolle zum persönlichen Hervortreten aus der Schaar ihrer Genossinnen nur wenig Gelegenheit giebt. Desto mehr bot sich ihr dieselbe aber in der einactigen Operette **„Hanni weint, Hansi lacht“** von Offenbach, welche der Novität vorausging; hier kam das schöne Talent der jungen Künstlerin sowohl in gesanglicher wie schauspielerischer Beziehung wieder voll zur Geltung und fand auch den wohlverdienten, reichen Beifall. Trotz mancher hübschen Gesangsnummern und trotzdem auch die übrigen Mitwirkenden, Herr **Swoboda** und Herr **Hungar**, vollauf das Ihrige thaten, konnte der Einacter keine besondere Wirkung erzielen, dazu ist die Handlung doch zu unwahrscheinlich. „Die kleinen Lämmer“ wirkten danach wie ein prickelndes Champagnerdessert nach einem etwas monotonen Souper

Vermischtes.

Schiffsunglück auf der Oberspree.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag stieß der Vergnügungsdampfer „Neptunshain“, welcher von einem Ausfluge nach Schmöckwitz zurückkehrte, auf der Spree in der Nähe des Eierhäuschens mit dem Motorboote „Toni“, das quer über die Spree fuhr, zusammen. Die Wirkung des Anpralles war eine furchtbare. Das Boot wurde in der Mitte durchschnitten und ging sofort unter. In das Wehegeschrei der Insassen des Bootes mischten sich die Angstrufe der Passagiere des Dampfers. Seitens des den Dampfer führenden Capitäns wurden sofort alle Rettungsmaßregeln angeordnet, und es gelang alle Insassen bis auf vier dem Tode des Ertrinkens zu entreißen. Im ganzen hatten sich 18 Personen, Männer, Frauen und Kinder, in dem Boote befunden.

gegangen werden, welche auf völlige Richtigkeit Anspruch machen darf.

* * *

* **Sonntagsverkehr.** Trotz des trüben Wetters war gestern der Verkehr auf den Strecken Danzig - Zoppot und Danzig - Neufahrwasser sehr lebhaft. Es sind im ganzen **14627 Fahrkarten** verkauft worden, und zwar in Danzig 8493, Langfuhr 1509, Oliva 1158, Zoppot 1641, Neuschottland 243, Brösen 611 und Neufahrwasser 972. Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist der Dominiksverkehr von bedeutendem Einfluß auf die Gestaltung des Verkehrs gewesen, denn es sind auf den Zwischenstationen mehr als doppelt so viel Karten verausgabt worden, wie an anderen Sonntagen.

* * *

* **Abendessen der städtischen Körperschaften.** Im Anschluß an die Amtseinführung des Ersten Bürgermeisters Herrn Delbrück wird am Freitag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses ein gemeinsames Abendessen der Mitglieder beider städtischen Collegien stattfinden.

* * *

* **Oesterreichisches Marine-Commando.** Mit dem Frühzuge von Bromberg traf vorgestern ein Commando der österreichischen Marine, bestehend aus 1 Offizier, 1 Deckoffizier und 20 Matrosen, in Dirschau ein und reiste nach Elbing zur Abholung eines von der österreichischen Regierung bei Schichau bestellten Torpedobootes weiter.

* * *

* **Herbstmanöver.** Nach den für die diesjährigen Herbstübungen der 35. Infanterie-Division getroffenen Bestimmungen verbleibt das 3. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 141 (Garnison Strasburg) bis zum 10. d. Mts. in Graudenz. Der Stab der 69. Infanterie - Brigade mit den Regimentern Nr. 14 und 141 (ausschließlich der 4. Bataillone), ferner das Culmer Jäger-Bataillon Nr. 2 halten vom 11. bis 17. d. Mts. bei Gruppe Uebungen ab, worauf das Jäger - Bataillon am 18. nach Culm zurückmarschirt. Das Brigade-Manöver der 69. Infanterie - Brigade findet bei Tuchel vom 3. bis 8. September statt; an demselben nehmen noch Theil: der Stab der 35. Cavallerie - Brigade, das Ulanen - Regiment Nr. 4, Jäger - Bataillon Nr. 2, der Stab des Feld-Artillerie - Regiments Nr. 35, die 1. und 2. Abtheilung Feld - Artillerie - Regiments Nr. 35, die 1. Compagnie des Pomm. Pionier - Bataillons Nr. 2 und das Detachement I. vom Train - Bataillon Nr. 17. Die Stäbe sowie die berittenen Truppen marschiren in das Manöverterrain, während der Brigadestab, das Jäger - Bataillon Nr. 2 und die Pionier - Compagnie am 3. September mittels Eisenbahn dorthin befördert werden. Die 70. Infanterie - Brigade hält ihr Manöver bei Schlochau ab; derselben sind zugetheilt worden: Kürassier-Regiment Nr. 5, Stab der 17. Feld-Artillerie-Brigade, 3. und 4. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35, reitende Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35, 4. Comp. des Pionier-Bataillons Nr. 2, Detachement II. vom Train-Bataillon Nr. 17. Der Abmarsch des Train-Detachements in das Manöverterrain erfolgt erst am 28. d. Mts., während die 3. und 4., sowie die reitende Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35 bereits am 20. bezw. 24. d. Mts. ausrücken. Das Divisionsmanöver, an welchem nur die 4. Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 141, welche bereits am 8. September mit der Eisenbahn in ihre Garnison zurückbefördert werden, nicht Theil nehmen, findet vom 9. bis 16. September bei Konitz statt.

* * *

* **Danziger Beamtenverein.** Das Sommerfest, welches der Verein Sonnabend Abend im Park zu Kleinhammer feierte, erfreute sich trotz des bewölkten Himmels eines sehr zahlreichen Besuches. Nachdem durch Fanfaren der Beginn des Festes verkündet worden war, hieß der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberpräsident v. Goßler, die Vereinsgenossen Willkommen. Der Verein habe nach seiner Begründung zunächst wirthschaftliche Ziele verfolgt, nachdem er aber so stark geworden sei, daß er heute mehr als 1600 Mitglieder zähle, sei es an der Zeit, auch geistige und gesellige Interessen zu pflegen. Den letzteren solle das Fest dienen, das einen berechtigten Zweck habe. Bei der großen Anzahl der verschiedenen Berufszweige, welche das Beamtenthum umfasse, könne es leicht vorkommen, daß der eine Beamte dem anderen fern stehe, ja seine Thätigkeit vielleicht gering schätze. Es sei nun das Verdienst des Beamtenvereins, daß er diese Abgeschlossenheit der einzelnen Beamtencategorien breche und den Beamten vor Augen führe, daß sie alle die Pflicht hätten, zum Wohle ihrer Volksgenossen zu arbeiten. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Dienstherrn aller Beamten: den Kaiser. Dann begann das Concert, welches von der Kapelle des Grenadier - Regiments König Friedrich I ausgeführt wurde. Nachdem zwei Theile des Programms gespielt worden waren, hielt Herr Eisenbahnpräsident Thomé die Festrede:

Wie von allerhöchstem Munde ausgesprochen worden sei, stehe unsere Zeit im Zeichen des Verkehrs und das gelte auch für den geselligen Verkehr. Die Zahl der Vereine sei ja übergroß und Feste würden von denselben in großer Anzahl gefeiert. Das heutige Fest habe nicht nur die Bedeutung eines Festes, von dem der Dichter singe: „Saure Wochen, frohe Feste", sondern es wohne ihm auch eine innere Bedeutung bei, denn es vereine diejenigen Männer, die insofern auf einem gemeinsamen Boden ständen, als sie zum Wohle des Staates und des Volkes wirkten. Trotzdem liege manches Trennende zwischen den Vereinsgenossen, die sich aus Mitgliedern sämmtlicher Behörden und sämmtlicher Rangklassen zusammensetzten. Dieser Unterschied sei natürlich nicht ohne Wirkung geblieben, auch werde wohl das Wirken namentlich der höheren Beamten nicht immer richtig gewürdigt und oft mache sich der Neid der Mindergestellten gegen die Collegen geltend, die in Folge größerer Geistesgaben eine schnellere Carrière machten. Aber alle diese trennenden Momente würden abgeschwächt, wenn auf einem gemeinsamen Feste die Schranken außer Acht gelassen werden. Aber auch ein Familienfest habe an und für sich schon eine ethische Bedeutung, denn ohne die Frauen gebe es kein edles Vergnügen. Die Familie bilde die Grundlage des Staates und darum richteten die Elemente, welche unsere Gesellschaftsordnungen zerstören wollten, ihre Angriffe in erster Linie auf das Familienleben. In der Familie finde der Beamte die Kraft und die Lust zu weiterem Schaffen, auf einem gemeinschaftlichen Familienfeste erhalte er das Gefühl der Zusammengehörigkeit. — Zum Schluß brachte der Redner ein Hoch auf den Danziger Beamtenverein aus.

Nunmehr betrat die Liedertafel des Vereins den mit den Büsten unserer Herrscher und Blattgrün festlich geschmückten Musiktempel und sang unter großem Beifall mehrere Lieder, darunter „Gang an Aegir". Als es dunkel geworden und der Park durch Lampions illuminirt worden war, wurden drei lebende Bilder, welche das Waffenbündniß des Dreibundes und die Verdienste unseres Kaisers um die Erhaltung des Friedens feierten, gestellt, welche durch einen von Herrn Redacteur Pietzcker gedichteten und gesprochenen Prolog erklärt wurden. Es folgte die Aufführung der bekannten Schlachtmusik von Saro. Das Fest war vom Wetter begünstigt, denn trotzdem dunkle Regenwolken am Himmel standen, wurden die Festgenossen nur einmal durch einen kleinen Regenschauer belästigt. Um den würdigen Schmuck des Gartens hatten sich die Herren Gärtner Raabe und Malermeister Ehlert verdient gemacht. Die Eisenbahnverwaltung hatte mehrere Extrazüge bereit gestellt, so daß die Rückfahrt glatt und schnell von statten ging.

* * *

* **Dominiks-Sonntag.** Der gestrige „Dominiks-Sonntag" brachte hier an den Budenständen einen Verkehr zu Wege, wie wir ihn in den letzten Jahren kaum erlebt haben. Eine große Anzahl von Landleuten war bereits vom letzten Markttage her in Danzig geblieben; gestern in aller Frühe strömten dann die Landbewohner schaarenweise in die Stadt. Namentlich die Niederung stellte ein zahlreiches Contingent, in einer halben Stunde kamen am Bollwerk am Grünen Thor fünf dichtbesetzte Dampfer an, denen noch so viele folgten, daß der Verkehr kaum bewältigt werden konnte. Namentlich in den Abendstunden wurde das Gewühl in den Budenreihen sehr groß. Die Aussteller, welche heute ihre Buden wieder abbrechen, werden wohl einigermaßen befriedigt den klingenden Ertrag des gestrigen „goldenen" Sonntags überblickt haben. Vor den Kaufbuden hielt sich übrigens der Verkehr in geordneten Grenzen.

Während in früheren Jahren die Haltung des Publikums eine gute war, sind gestern leider mehrere zum Theil erhebliche Ausschreitungen vorgekommen. Am Nachmittage hatten die zahlreich aufgebotenen Polizeimannschaften schon viel zu thun, einzelne Hitzköpfe zur Ruhe anzuhalten, in den Abendstunden wurde das immer schwieriger. Eine besonders rohe Ausschreitung ereignete sich Abends gegen 9 Uhr auf dem Holzmarkte. Der Arbeiter Josef Domanski war dort in eine Bude gerathen, aus der er wegen ungebührlichen Benehmens hinausgewiesen wurde. Er versuchte gegen den Budenbesitzer thätlich zu werden und dieser rief den auf dem Holzmarkte stationirten Schutzmann Hupka heran, der den D., welcher als Excedent bekannt ist, festnehmen wollte. In demselben Augenblick zog D. einen **Revolver und feuerte vier Schüsse gegen Hupka ab,** der getroffen zu Boden stürzte. Der nach Hunderten zählenden Zeugen dieser Scene bemächtigte sich eine große Aufregung, der Oekonomiehandwerker Adam schlug den D. sofort zu Boden. Während des Fallens noch griff D. nach dem Seitengewehr des Adam und zog es heraus. A. hätte mit seiner eigenen Waffe sicher einen Stoß erhalten, wenn nun nicht eine Patrouille des 36. Feldartillerie-Regiments auf dem Platze erschienen wäre und D. wehrlos gemacht hätte. Die Patrouille und die Schutzleute Heske und Küster hatten dann große Mühe, um D. vor den Lynchversuchen der erregten Menge zu schützen und ihn nach dem Ankerschmiedethurm zu bringen. Der getroffene Schutzmann wurde sofort nach dem Stadtlazareth gebracht, wo constatirt wurde, daß ein an den Uniformknopf des H. abgeglittener Schuß die rechte Hüfte gestreift, ein zweiter in den rechten Oberschenkel gegangen war; die Kugeln wurden auf dem Wege der Operation entfernt. Die beiden anderen Schüsse waren glücklicher Weise fehlgegangen. Es ist fast als ein Wunder zu bezeichnen, daß nicht noch Zuschauer verletzt worden sind. Der Attentäter erklärte bei seiner Vernehmung, daß er nicht wisse, was er in der Betrunkenheit gethan habe. Der Revolver, in dem sich noch eine scharfe Patrone befand, gehöre nicht ihm. D. ist erst kürzlich aus einer 9jährigen Zuchthausstrafe wegen Raubes entlassen. Gefesselt wurde er heute dem Centralgefängniß zugeführt.

Auch auf anderen Plätzen ereigneten sich Excesse. Der Landmann Johann Z. aus Weßlinken gerieth mit Danzigern in Streit und zog hierbei ein Messer, mit dem er auf einen seiner Gegner eindrang. Der Schutzmann Thurau konnte glücklicherweise weitere Ausschreitungen des Landmannes, der sein Messer offen, in ein Tuch gewickelt, in der Tasche trug, durch sofortige Verhaftung hindern.

Auf dem Heumarkt entwickelte sich an der Radaune Abends zwischen Zuhältern eine Schlägerei, die mit Stöcken und Fäusten ausgefochten wurde. Als der Ruf „Schutzmann" ertönte, zerstreuten sich die Excedenten; einer von ihnen versuchte eine blutende Wunde mit einem Tuche zu verbinden.

* * *

* **Achtzigster Geburtstag.** Ein in weiten Kreisen gekannter und hochgeschätzter Mitbürger, Herr Commerzienrath Georg Mix vollendete gestern in erfreulichster Rüstigkeit sein 80. Lebensjahr. Der Herr Jubilar hat fast fünf Jahrzehnte an der commerziellen Entwickelung Danzigs wie an vielen gemeinnützigen Bestrebungen in unserer Stadt lebhaften Antheil genommen, auch der städtischen Verwaltung eine Reihe von Jahren als Stadtverordneter angehört. Dem Danziger Sparkassen-Actien-Verein steht er noch heute als vollziehender Director vor. Die Danziger Kaufmannschaft ehrt mit Stolz in ihm ihren Senior. Sei dem verehrten Jubilar, dessen bescheidenem Sinn jede öffentliche Ovation widerstrebt, ein noch langer freundlicher Lebensabend beschiedne.

* * *

* **Seebäder.** Gestern hat auf der Westerplatte Frl. Gens im Damenbad das 100 001ste Bad und im Herrenbad Herr Stadtmissionar Leu das 100 000ste Bad genommen. Im Seebad Hela nahm Herr Kaufmann Andrewski aus Breslau das 1000ste und Frl. Krebs aus Osterwik das 1001ste Bad.

* * *

* **Straßenbahn - Abnahme.** Die landespolizeiliche Abnahme der Kraftstation für die elektrische Straßenbahn, sowie der Straßenbahnlinien nach Ohra und Emaus (Schidlitz) wird am Mittwoch, den 12. d. M., erfolgen, so daß dann die Uebergabe dieser Linien für den öffentlichen Verkehr baldigst eintreten kann, falls sich nicht etwa bei der Abnahme Anstände ergeben sollten.

* * *

* **Die Gasanstalten im deutschen Reiche.** Nach beinahe elfjähriger Pause erschien soeben wieder eine neue Auflage von Dr. N. H. Schillings „Statistischen Mittheilungen über die Gasanstalten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz". Dies ist ein nicht bloß für Gasfachmänner und Mitglieder städtischer Verwaltungsbehörden interessantes Buch; auch für Gasverbraucher und solche, die es noch nicht sind, enthält es viel Beachtenswerthes und auch sonst manche allgemein interessanten Mittheilungen. Seine Statistik führt für Deutschland 1113 Gaswerke auf, darunter 724 sogenannte Gascentralen, die zur Versorgung von Stadtgebieten dienen. Im Jahre 1885 gab es nur 668 solcher Centralen; die neu hinzugekommenen 53, welche zusammen schon eine Jahresproduction von über 10 Millionen Cubikmeter erreichten, sind vorwiegend in den letzten fünf Jahren gebaut worden. Die Statistik nennt noch 5 Städte, in denen das Gas im laufenden Jahre seinen Einzug halten wird; inzwischen sind 11 weitere Gemeinden über die Einführung von Gasbeleuchtung schlüssig geworden. Was die Höhe des Gasabsatzes angeht, so finden sich unter sämmtlichen in der Statistik aufgeführten Gascentralen nur 15, deren Abgabe 1895 kleiner war als 1885; es handelt sich dabei meist um kleine Städte, von denen übrigens nur zwei elektrische Centralen haben. Dagegen sind sehr viele Anstalten genannt, deren Abgabe sich im Laufe des letzten Jahrzehnts verdoppelt, verdreifacht, ja vervierfacht hat. Die 724 Gascentralen Deutschlands verarbeiteten im Jahre 1895 beinahe 55 Millionen Centner Kohlen, also über 6000 Centner in der Stunde; ihr Hauptrohrnetz ist 12 650 Kilometer lang, d. h. länger als die Strecke von Lissabon bis Peking; sie stellen einen Kapitalwerth von über 500 Millionen dar; die nachgewiesene Gasflammenzahl beträgt 5 734 762. Dazu sei noch bemerkt, daß nach der letzten Statistik die Zahl der Elektricitätswerke in Deutschland 180 betrug, mit einem Anschlußwerth von rund 950 000 Normalflammen. Von den 724 Städten besitzen nur 36 theilweise elektrische Straßenbeleuchtung mit im ganzen 1439 Bogen- und 415 Glühlampen. Dagegen sind über 274 000 öffentliche Gaslaternen in der Statistik nachgewiesen, davon schon über 8000 mit Gasglühlicht-Einrichtung. Durch diese Neuerung erachtet der Vortrag die Stellung des Gases in der öffentlichen Beleuchtung für neu befestigt und theilt mit, sie sei in einigen Städten ausschlaggebend dafür gewesen, daß von der Errichtung eines Elektricitätswerkes Abstand genommen, dagegen der Bau einer Gasanstalt beschlossen wurde. Ein Anhang enthält eine Liste von Städten mit besonders hohem Heizgasverbrauch; darin ist u. a. Bremen aufgeführt mit 33 Proc. Heizgas in der Abgabe an Private, Aue i. S. sogar mit 41 Proc., Crefeld und Flensburg mit je 31 Proc., Kaiserslautern mit 37 Proc., Lüdenscheid mit 56 Proc., Neumünster mit 30 Proc., Rendsburg mit 40 Proc., Tilsit mit 37 Proc. Man sieht, daß namentlich in Mittel- und Kleinstädten das Kochen und Heizen mit Gas sich stark eingebürgert hat.

* * *

* **Erdabtragung.** Die Beseitigung der Wälle auf dem Theile der Front nach dem Petershager Thore zu, die durch Handbetrieb bereits ihrer Vollendung nahe gebracht worden ist, wird nun auch durch die bekannten schmalspurigen Eisenbahnen vollendet werden. Eine der kleinen Locomotiven ist bereits an Ort und Stelle eingetroffen.

* * *

* **Ermittelungen über Entwaldungen.** Einer behördlichen Anordnung zufolge sollen die amtlichen Organe bei vorkommenden Hagelwettern oder schweren Gewittern Ermittelungen darüber anstellen, ob das Wetter auf waldigem oder waldfreiem Gelände niedergegangen, und wo es die größere Verheerungskraft entwickelt hat. Namentlich soll so weit als möglich mit zahlenmäßiger Genauigkeit festgestellt werden, inwieweit in Gegenden, die früher bewaldet waren, jetzt aber entforstet sind, die Wetterschäden sich vermehrt haben. Auch Privatpersonen können ihre Ermittelungen den zuständigen Stellen mittheilen.

* * *

* **Preußische Klassenlotterie.** Bei der heute Vormittags begonnenen Ziehung der 2. Klasse der 195. königl. preußischen Lotterie fielen:

1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 127 903.

* * *

* **Prämiirung.** Herrn Friseur E. Klötzky hierselbst ist für sein auf der Brüsseler Ausstellung ausgestelltes Universal-Kopfwasser die goldene Medaille zuerkannt.

* * *

* **Ablehnung einer Auszeichnung.** Auch das photographische Geschäft des Herrn G. Fast hat die Annahme der ihm auf der Graudenzer Ausstellung zuerkannten silbernen Medaille abgelehnt.

* * *

* **Grundstücksveränderung.** Das in Petershagen an der Radaune belegene Grundstück Servis-Nummer 4 (nicht auch 32, welche Bezeichnung das Grundstück früher führte) und Grundbuchblaitnummer 55 ist von den Maurergeselle Schibrowski'schen Eheleuten an die Schutzmann Neumann'schen Eheleute und den Kaufmann Herrm. Wundermacher verkauft worden.

* * *

* **Der Armen - Unterstützungsverein** zur Verhütung der Bettelei hielt im Vereinshause am Freitag seine monatliche Comité-Sitzung ab. In derselben wurden für den Monat August zur Austheilung an hiesige Arme bewilligt: 3616 Brode, 2502 Portionen Mehl, 306 Portionen Kaffee, 76½ Liter Vollmilch; ferner 2 Hemden, 1 Paar Lederschuhe und 6 Paar Holzpantoffeln.

* * *

* **Leipziger Sänger.** Die Raimund Hanke'sche Leipziger Sängergesellschaft im Café Beyer hat in Herrn Harting einen neuen Bariton gewonnen, der auch bei seinen Sologesängen vielen Beifall findet. Herr Fehrmann vertritt mit Geschick und gutem Erfolg das humoristische Fach. Auch Herr Püschel erntet auf dem Gebiete der Salonkomik durch seine komischen selbst verfaßten Scenen lebhaften Beifall.

* * *

* **Beförderung von Geisteskranken mit den D-Zügen.** Die hiesige königl. Eisenbahndirection hat an die Landrathsämter und Magistrate ein Schreiben erlassen, in dem sie darauf hinweist, daß es wiederholt vorgekommen sei, daß die Beförderung von Gefangenen und Geisteskranken, welche während der Eisenbahnfahrt in besonderen Wagen-Abtheilungen unterzubringen sind, mit den D-Zügen stattfinden sollte. Da diese Züge zu derartigen Transporten nicht geeignet seien, weil in denselben keine abgeschlossenen Abtheile vorhanden sind, so haben diese Personen auf den Bahnhöfen stets längere Zeit auf den nächsten Personenzug warten müssen, was bei derartigen Transporten auf jeden Fall möglichst vermieden werden müsse.

* * *

* **Dampfer „Käthe".** Der vor einiger Zeit durch einen Zusammenstoß auf der Mottlau gesunkene Schlepper „Käthe" ist auf der Reparaturwerft der Gebr. Habermann wieder so weit hergestellt worden, daß er in nächster Zeit bereits betriebsfähig sein wird. Vorgestern wurden schon Maschinenproben vorgenommen.

* **Obduction.** Sonnabend Nachmittag wurde die Leiche der Frau Elisabeth Bleschkowski, geb. Sowitzki, von Herrn Kreisphysicus Dr. Schäfer und Herrn Dr. Semon einer mehrere Stunden in Anspruch nehmenden gerichtlichen Obduction unterzogen. Der Ehemann der im Marien-Krankenhaus Verstorbenen hatte selbst die Obduction beantragt, weshalb die zu gestern Nachmittag angesetzte Beerdigung von der Staatsanwaltschaft aufgehoben und die Leiche in Beschlag genommen wurde. Wie uns mitgetheilt wird, hat die Obduction keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß der Tod der Frau B. in Folge irgend einer äußeren Einwirkung erfolgt ist, vielmehr hat die Verstorbene an einem inneren Leiden, einer Bauchfellentzündung, gelitten. Die Beerdigung wird daher unverzüglich erfolgen, da die von der Familie geäußerten Verdachtsmomente sich nicht bestätigt haben.

* * *

* **Einquartierungslast keine Gemeindelast.** Der Rentier B. in Oliva, welcher in Dirschau am Markt ein Haus besitzt, ist, obgleich er die Geschäfts- und Wohnräume in seinem Hause bis auf zwei zusammenhängende Zimmer vermiethet hatte, in Dirschau als Hausbesitzer zur Einquartierungslast herangezogen worden. Da die Räumlichkeit des Hrn. B. nicht geeignet war, die angesagte Einquartierung aufzunehmen, so wurde letztere von Seiten des Magistrats auf Kosten des B. im Hotel untergebracht. Nun weigerte sich Herr B. die entstandenen Kosten zu zahlen, weil der Pächter des Hauses bereits Einquartierung bekommen hätte, und er daher nicht mehr verpflichtet gewesen sei, noch weiter Einquartierung anzunehmen. Die von ihm erhobene Klage auf Befreiung von der Einquartierungslast hat der Bezirksausschuß jedoch zurückgewiesen, weil die Heranziehung zur Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 25. Juni 1868 nicht als eine Gemeindelast aufzufassen und daher der Bezirksausschuß nicht zuständig ist, im Verwaltungs-Streitverfahren zu entscheiden. Das im Revisionswege angerufene Ober-Verwaltungsgericht hat sich dieser Entscheidung angeschlossen.

* * *

* **Schwerer Unfall.** Bei dem Neubau des Hauses Breitgasse Nr. 127 und Ecke des Mauerganges fiel heute Mittags gegen 12 Uhr vom höchsten Gerüst eine leere, mit eisernen Reifen beschlagene, früher mit Lehmerde angefüllt gewesene Tonne auf die Straße und traf ein circa 30jähriges Mädchen, das gerade die Straße passirte. Das Mädchen brach, aus Nase und Mund blutend, besinnungslos zusammen und wurde sofort per Droschke nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, wo man feststellte, daß dasselbe eine starke Erschütterung der Schädeldecke erlitten hat und so bedenklich verletzt worden ist, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Eine Vernehmung der Verunglückten war nicht möglich. Der Inspector des Armen-Unterstützungs-Vereins, bei dem die Betroffene kurz vor dem Vorfall einen Brodzettel geholt hatte, konnte feststellen, daß es die 30jährige Tochter der in der Professorgasse Nr. 3 wohnhaften Schiffsschreiber Braun'schen Eheleute war. Zur gleichen Zeit mit der Verunglückten passirte eine Frau mit ihrem Kinde auf dem Arm die Unfallstelle, ohne von dem herabfallenden Gefäß berührt zu werden. Eine große Menschenmenge umstand heute Nachmittag die Unglücksstätte und drückte ihren Unwillen über den nach ihrer Auffassung mangelhaften Bauzaun aus, der in der engen Straße anscheinend auch kaum den genügenden Schutz gewährt. Es sollen bereits andere heute durch herabfallende Baumaterialien getroffen sein, wobei es glücklicherweise ohne erhebliche Beschädigungen abging.

* * *

* **Ausfahrt.** Auf dem Habermann'schen Dampfer „Sirene" machte heute Nachmittag gegen 2 Uhr eine Vereinigung der hiesigen Holzkapitäne eine Ausfahrt nach dem Weichseldurchstich bei Schiewenhorst.

* * *

* **Unfall.** Auf einer Fahrt mit Kartoffeln wollte der Händler Matthi aus Zankenczin heute Vormittag auf einem Bergabhang hemmen; hierbei scheuten die Pferde vor einem Ochsengespann und gingen durch. Die Räder gingen dem M. über das rechte Bein, wodurch er einen Knochenbruch erlitt. Er wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Verhaftet.** Der Arbeiter Franz Nicodemus aus Neufahrwasser wurde dort vorgestern nach längeren Ermittelungen in Haft genommen. N. hatte von dem hiesigen Schöffengericht am 21. Mai d. J. eine fünfmonatige Strafe zudictirt erhalten und sich der Verbüßung derselben bisher zu entziehen gewußt. Die Staatsanwaltschaft erließ einen Steckbrief hinter ihm, da es lautbar geworden war, er versuche auf einem Schiffe Arbeit zu nehmen. Nach vieler Mühe gelang es der Criminalpolizei, ihn dingfest zu machen.

* * *

* **Einen Capitallachs** im Gewichte von 35 Pfund hat der Fischer Gobert aus Palschau in der Weichsel gefangen. Der Fisch, welcher einen Werth von über 30 Mk. besitzt, ist an eine hiesige Räucherei verkauft worden.

* * *

* **Feuer.** Sonnabend Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wurde die Feuerwehr zweimal alarmirt; zuerst mußte sie nach dem Hause Kleine Bäckergasse Nr. 8 ausrücken, woselbst Betten in Brand gerathen waren, und dann nach dem Hause Altstädtischer Graben Nr. 83, wo ein Schornsteinbrand entstanden war. Beide Brände wurden sehr bald beseitigt.

* * *

* **Messeraffaire.** Während der Arbeiter Walles gestern Abend am Irrgarten in Gesellschaft eines Mädchens harmlos auf einer Bank saß, versetzte ihm ein vorübergehender unbekannter Mensch einen Messerschnitt direct über dem rechten Auge, glücklicher Weise ohne das Auge selbst zu verletzen.

* * *

* **Diebstahl.** Auf dem Dominiksmarkt wurden gestern der Dachdecker Karl St. und der Bäckergeselle Conrad S. wegen Diebstahls festgenommen. Beide haben zusammen eine Uhr gestohlen.

* * *

Polizeibericht für den 9. u. 10. August. Verhaftet: 22 Personen, darunter: 6 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Bedrohung, 4 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Paar graue Damenhandschuhe, 1 grauer Herren-Sommerüberzieher, Notizbuch und Quittungskarte auf den Namen Karl Brakob, 1 Marktnetz, 1 rother Sonnenschirm, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. 1 Bernhardinerhund, abzuholen vom Fuhrhalter Hrn. August Truschinski, Neuschottland 22a. 1 Kanarienvogel, abzuholen vom Kaufmann Herrn G. Liedtke, Langgasse 26. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 10 Mk. 80 Pf., 1 Portemonnaie mit ca. 20 Mk. und 1 Retourbillet, 1 Hundertmarkschein, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Elbing, 9. Aug. Zu der schweren **Brandkatastrophe in Zeyersvorderkampen** soll der, wie am Sonnabend gemeldet, in Gemeinschaft mit seiner Mutter verhaftete 17jährige Sohn des schon früher verhafteten Schiffers Gottschalk zugestanden haben, daß er das Haus auf Veranlassung des Vaters angesteckt hat. Der Vater habe ihm gesagt, er solle das Gebäude anstecken oder er werde ihn (den Jungen) todtschlagen.

* **Aus dem Kreise Konitz,** 8. Aug. **Eine furchtbare Feuersbrunst** hat, wie schon kurz gemeldet ist, das Dorf Bruß betroffen. Es sind dort gegen

30 Gebäude niedergebrannt. Das Feuer entstand, wie unser Correspondent uns heute meldet, zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags in den zur Pruski'schen Gastwirthschaft (Eckhaus) gehörigen Stallungen. Es brannte dann in der Richtung nach Berent die Straße entlang bis zur Radtke-schen Bäckerei; nach der anderen Seite fand das Feuer sehr reiche Nahrung, denn dort standen fünf große Gehöfte mit gefüllten Scheunen. Nachdem das Feuer bis zur Post gegangen war, welche schon ausgeräumt hatte, sprang es über die Straße und verzehrte Scheune und Stall des Pfarrgrundstückes. Nun schlug der Wind um, und dadurch blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Ein zweistöckiges massives Haus war eben fertig, aber noch nicht versichert und ist vollständig ausgebrannt. Bei Pruski ist der massive Theil des Wohnhauses stehen geblieben. Einem Bericht des „Kon. Tgbl." über das Feuer entnehmen wir noch folgende Schilderung:

Bei dem herrschenden Winde sprang die Flamme rasch von einem Strohdach zum anderen über und binnen ganz kurzer Zeit wogte ein fürchterliches Feuermeer in dem Dorfe. Um 4 Uhr Nachmittags lagen die meisten Gebäude bereits in Trümmern. Auf allen in das Flammenbereich gezogenen Höfen ist die ganze Ernte an Getreide und Futter verloren gegangen. Dem Besitzer Jagalski, dem zwei Gehöfte verbrannten, sind 9 Schweine außerdem in den Flammen umgekommen. Der Gasthofsbesitzer Pruski wurde durch die Aufopferung eines Feuerwehrmannes, der, auf dem Dache stehend, das neuerrichtete massive Gasthofsgebäude unter Wasser hielt und auch rettete, vor großem Schaden bewahrt. Der in dem Gasthofe tagende Gerichtshof mußte bei dem plötzlichen Ausbruche des Feuers flüchten. Abgebrannt sind ferner das Spital, Scheune und Stallung des Hrn. Pfarrers Biber, schöne stattliche Gebäude, mit sämmtlichen Futter- und Erntevorräthen. Eine beängstigende Erscheinung war es, daß das Feuer ganze Straßenbreiten, ja trotz der Abhaltung durch den mächtigen Bau der katholischen Kirche, die inmitten des großen Flammenmeeres wie ein Fels in der Brandung emporragte, den weiten Kirchhofsplatz übersprang und schließlich auf Ummwegen bis zu den Pfarrgebäuden sich den Weg bahnen konnte. Großes Unheil ist durch die Umsicht und Entschlossenheit des Herrn Amtsvorstehers Thimann von dem Dorfe abgehalten worden. Ein vom Feuer verschont gebliebener Theil des Ortes wäre sicher der Wuth des Elementes zum Opfer gefallen, wenn der Herr Amtsvorsteher die einzige Spritze der Brußer Wehr, die ihm während der gefahrvollsten Momente zur Verfügung stand, nicht nach einem bedrohten Stallgebäude beim Spital geworfen hätte und durch sein persönliches Eingreifen, nicht achtend der kolossalen Hitze, die ihm eine Brandwunde am Ohr beibrachte, die Bedienungsmannschaften der Spritze bewogen hätte, das Gebäude zu halten und dadurch die anstoßenden Grundstücke mit Strohbedachung vor dem Verderben zu bewahren. Sonst wäre das Unglück noch von unübersehbarer Tragweite geworden.

Thorn, 10. Aug. (Tel.) In der **Landesverrathsaffaire** sind die bisherigen Acten an den Reichsanwalt abgegeben worden. Die Untersuchung nimmt eine weitere Ausdehnung an; der Criminal-Commissar v. Tausch aus Berlin ist hier wieder anwesend.

Königsberg, 9. Aug. Der Selbstmörder, welcher am Donnerstag Abend sich von dem **Cranzer Zuge hat überfahren lassen,** ist der 22jährige Geschäftsreisende Adler, welcher zuletzt bei einer Königsberger Firma angestellt war. Dem Unglücklichen wurden beide Beine vom Rumpfe getrennt, außerdem hat er auch Verletzungen am Kopfe erlitten. Der todte Körper wurde erst am nächsten Morgen aufgefunden, da der Locomotivführer von jenem Vorgange nichts bemerkt hatte. (K. A. Z.)

Vermischtes.

Unwetter

Ueber das furchtbare Unwetter, welches große Gebiete **Ungarns verwüstet hat,** werden folgende Einzelheiten gemeldet: Durch einen furchtbaren Wolkenbruch wurde in Holics die Ernte vernichtet und in Skalitz ein Mann von den Fluthen weggerissen. Zwei Kinder werden vermißt. In Trentschin-Teplitz ist in Folge andauernden Regens der Teplafluß ausgetreten, die Bäder sind jedoch unversehrt geblieben. In Kecskemet hat ein Cyklon, verbunden mit Hagelschlag, eine junge Weinpflanzung vernichtet, Obstbäume entwurzelt und zahlreiche Gebäude beschädigt. Der Schaden zählt nach Millionen. Auch aus Dunafoeldvar wird ein furchtbarer Orkan gemeldet, der in der ganzen Umgebung die Wein- und Obsternte vernichtet hat. Auf der Reverer Wirthschaft des Grafen Teleki riß der Sturm einen großen Schafstall nieder. Vier Schafhirten und eine Frau wurden unter den Trümmern begraben und als Leichen hervorgezogen. In Szent-Andras wurden zwei junge Leute durch den Einsturz eines Schuppens schwer verletzt. In Solt wurden zahlreiche Häuser von der Fluth weggeschwemmt und ist der Kirchthurm eingestürzt. Auch Mohacz wurde von einem Orkan, dem ein Hagelschlag folgte, heimgesucht. In Paks stürzten mehrere Häuser ein und in Koermend wurde die Weinernte durch ein Gewitter mit Hagelschlag vernichtet.

Ein Riesen-Treibriemen.

Unlängst wurde ein Riesen-Treibriemen aus Leder, welcher in der Centrale der elektrischen Lichtgesellschaft Louisiana in New-Orleans Verwendung finden soll, fertiggestellt. Die Dimensionen dieses Riemens sind: Länge 46 Meter, Breite 2,15 Meter, Dicke 23 Millimeter. Zur Herstellung dieses Riemens sind nicht weniger als 450 eichenloh gegerbte Häute verwendet worden, welche aus 5000 Häuten ausgesucht waren. Am ganzen Riemen befindet sich weder eine genähte noch eine genietete Stelle; derselbe ist nur zusammengeleimt, und zwar in der Dicke von drei Lagen, so daß eine Stelle, an welcher zwei Riemen zusammenstoßen, stets von zwei ganzen Ledern bedeckt wird. Das Leimen geschah unter einem hydraulischen Druck von 220 Tonnen. Die Riemscheibe der Maschine von 3000 P. S., für welche der Riemen bestimmt ist, hat einen Durchmesser von 8,5 Metern. Für den Transport dieses Riemens, welcher 1400 Kilogr. wiegt, mußte ein besonderer Wagen gebaut werden.

Der dreijährige Armee-Inspecteur.

In der bulgarischen Armee, so schreibt die Wiener Wochenschrift „Neue Revue", herrscht seit einigen Tagen heller Jubel. **Kronprinz Boris** hat in Begleitung eines Adjutanten — nein: Kindermädchens dem Lager von Kniaschewo bei Sofia einen längeren Besuch abgestattet und bei den Soldaten und Offizieren eine begeisterte Aufnahme gefunden, die ausschließlich ihm selbst galt und nicht etwa dem Kindermädchen. Der Prinz scheint nämlich dank einer besonders glücklichen Veranlagung über das Stadium der Zinnsoldaten schon hinausgekommen zu sein, denn seine Erzieher halten es trotz des zarten Alters des Knaben für angemessen, ihm für seine weitere Fortbildung jetzt schon lebendige Soldaten zur Verfügung zu stellen. Das kleine Experiment im Lager von Kniaschewo gelang über alles Erwarten gut, denn Prinz Boris „besichtigte" nicht nur das Lager in allen seinen Theilen, sondern „wohnte" auch der Defilirung der Truppen „bei" und sagte nach Beendigung der Parade zu den ihn umringenden Offizieren: „Ich bin sehr zufrieden, ich danke Ihnen, meine Herren!"

Die Verschwörung des Fiasco.

Eine kleine reisende Gesellschaft, welche sich den Marktflecken Wolcyska an der deutsch-russischen Grenze zur Ausübung ihrer künstlerischen Thätigkeit auserkoren hat, kündigt ihre erste Vorstellung in folgender Weise an: „Die Verschwörung des Fiasco, Doggen von Genua und Venedig. Vaterländisches Heldengroßes berühmtes Ritterschauspiel mit ei'm wirklichen Brand zum Beschluß. Bearbeitet von Julius von Sachsen in 5 Aufzüge. Personen: Fiasco der Doggen: Director Helber; Eleonohre dessen Gemahlin: Madame Helber; Doria, Fürst von Genua: Herr Nossipal; Verrina ein Geschworener, Häuptling aus Genua: *.* (Theaterfreind); Hussah ein Moor: kleiner Helber. Geschworne; Masken, wallische Bandisten. Am Schlusse ein wirklicher Mordbrand von rothem Feuer. Geehrte Herrschaft, Gähner und Kunstfreunde! Dieses berühmte Stück empfiehlt sich, wo keine Kostenersparung nicht gescheut und über all' bereits mit größten Beifall aufgenommen, weil wir in der hierortigen Gegend nur eine kurze Zeit uns verhalten können, bitten wir doch recht sehr, um Ihrige Gnade und Beistand Unterthänigste. Preise der Plätze. Erster Platz nach Belieben hoher Gähner. Zweiter Platz 20 Pfennig. Dritter Platz oder Kinderbilljet wird eingesammelt. Anfang 8 Uhr. Auch sind bei der Caßa vorzüglichste wohl riechete Seifen und in den größten Städten abgesetzte Fleckkugeln, wo man selbe sich sogleich von der Prob überzeugen kann um billigste Preise zu haben so auch wohl riechete Vidibuß in Etwi, bitte um zahlreiche Verehrung. Josefa Helber."

Standesamt vom 10. August.

Geburten: Malermeister Julius Jahnke, T. — Arbeiter Ernst Raulin, S. — Schlossergeselle Otto Lietz, S. — Schlossergeselle Julius Kriegs, S. — Arbeiter Robert Kayser, T. — Arbeiter Johann Zörnack, S. — Aufseher Emil Meyer, S. — Maurergeselle Paul Voß, T. — Müllergeselle Matthes Sembach, S. — Arbeiter Otto Wischnewski, S. — Schlossergeselle Albert Pohlmann, S. — Arbeiter Johann Kuntz, S. — Arbeiter Anton Slowik, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Ingenieur Ernst Georg Oswald Köhler zu Essen und Elisabeth Steinbrecher hier. — Fabrikant Albert Zimmermann zu Kettwig und Alice Beckert hier. — Kaufmann Hermann Wegner und Emma Brodnitzki beide hier. — Wurstfabrikant Franz Hofer in Memel und Clara Eltermann hier. — Schlossergeselle Gustav Weichler und Rosalie Gdanies, beide hier. — Fleischermeister Johannes Lorkowski und Amalie Kuschel, geb. Kuschel, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Johann Karl Beckmann und Marie Charlotte Leopoldine Pfeiffer hier. — Fleischergeselle Ernst Julius Heinrich Esau und Elisabeth Bernotat hier.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Ernst Raulin, 1/4 St. — S. d. Haus- und Meiereibesitzers Albert Zulauf, 5 M. — S. d. Bäckermeisters Albert Schubert, 17 T. — T. d. Arbeiters August Bark, 15 T. — S. d. Schuhmachergesellen Gustav Kalusch, 4 M. — T. d. Kaufmanns Carl Briehn, 2 M. — Kaufmann Michaelis Michelsohn, 71 J. — S. d. Feuerwehrmanns Conrad Zils, 11 W. — T. d. Kürschnergesellen Johann Glaubitt, 6 T. — S. d. Arbeiters Friedrich Basener, 5 M. — Restaurateur Gustav Amandeus Carnuth, 66 J. — T. d. Maurergesellen Otto Röske, 11 W. — T. d. Arbeiters Robert Kayser, 1 T. — Diener Albert Rudolf Weichbrodt, 57 J. — T. d. Fleischergesellen Johann Wenghöfer, 11 T. — S. d. Schneidergesellen Gottfried Neuber, 2 J. 8 M. — S. d. Vorarbeiters Hermann Klein, 17 T. — Maurer Carl Schmidt, 43 J. — Unehel.: 2 S., 4 T.

Danziger Börse vom 10. August.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gr.	M	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	112—145 M Br.	122—137 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	111—144 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	110—143 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 103 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 137 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 132 1/2 M Br., 132 M Gd., transit 98 M Br., 97 1/2 M Gd., per Okt.-Novbr. zum freien Verkehr 132 1/2 M bez., transit 98 1/2 M Br., 98 M Gd., per November-Dezbr. zum freien Verkehr 133 M Br., 132 1/2 M Gd., transit 99 M Br., 98 1/2 M Gd., per Dezbr. 100 M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 98 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 100 M, unterp. 67 M, transit 66 M.

Auf Lieferung per Aug. unterpoln. 67 M Gd., per September-Oktbr. inländisch 100 1/2 M Br., 100 M Gd., unterpolnisch 67 M Br., 66 1/2 M Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 101 M bez., unterpoln. 67 1/2 M Br., 67 M Gd., per Nov.-Dezbr. inländ. 102 M Br., 101 1/2 M Gd., unterpoln. 68 1/2 M Br., 68 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 644—698 Gr. 80—82 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 116 M bezahlt.

Rübsen höher, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 181 M bez., russ. Winter- 157 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 183—191 M bez., russ. Winter- 165—172 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,02 1/2—3,30 M bez., Roggen- 3,35—3,52 1/2 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. August. Wind: NO.

Angekommen: Anna (SD.), Petersen, Limhamn, Kalksteine. — Lotte (SD.), Bialke, Lynn, Kohlen.

Gesegelt: Zingari (SD.), Annis, Dünkirchen, Melasse.

9. August. Wind: N.

Angekommen: Edith Hough (SD.), Davids, Stettin, leer. — Artushof (SD.), Wilke, Middlesbro, Roheisen. — Königsberg, Winchester, Buckie, Heringe. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg Güter.

10. August. Wind: NO.

Angekommen: Libau (SD.), Haas, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Carl (SD.), Pettersson, Limhamn, Kalksteine. — Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Activa (SD.), Peters, Leer (via Stettin), Güter.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Bekanntmachung.

Die zum **Neubau eines Schützenwehres in dem Entwässerungsgraben der Rieselfelder** nöthigen

Erd-, Zimmer- (Ramm-) und Maurerarbeiten

sollen öffentlich in einem Loose verdungen werden.

Die Angebote sind mit der Aufschrift „**Angebot auf Ausführung der Arbeiten zum Neubau eines Schützenwehres**"

bis zum 18. August cr., Mittags 12 Uhr,

im städtischen Baubureau im Rathhause einzureichen, woselbst auch die Verdingungsunterlagen einzusehen und gegen Erstattung der Copialien und zwar 1,50 M für Bedingungen und Verdingungsanschlag und 1 M für die Zeichnung zu beziehen sind.

Danzig, den 8. August 1896. (14668

Die Stadtbaudeputation.

Bekanntmachung.

Für den Zeitraum vom 1. **Oktober 1896 bis 30. September 1897** soll der Bedarf sämmtlicher **Victualien (Lebensmittel)** nach Maßgabe der aufgestellten Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der Submission vergeben werden. Versiegelte schriftliche Offerten unter Beifügung von Quantitätsproben, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zu dem (14519

Mittwoch, den 26. August 1896, Vormittags 11 Uhr,

im Anstaltsbureau anberaumten Termine frankirt einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 50 Pfennig schriftlich bezogen werden. In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände auf 1 kg bezw. 1 hl, 1 Tonne, 1 l, 1 Stück lauten, auch muß der ausdrückliche Vermerk darin enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung.

Schwetz, den 5. August 1896.

Provinzial-Irrenanstalt.
Der Direktor
Dr. Grunau.

Verdingung.

Für den Ausbau des Weges von Nahmgeist nach Hirschfeld, 3,4 km lang, als Chaussee III. Ordnung, soll:

1) das Lösen und Verbauen von 11,273 cbm schweren Lehms,
2) die Regulirung der Böschungen des Straßenplanums und der Seitengräben auf 3415 m Länge,
3) die Unterhaltung des 3415 m langen Planums während des Befahrens vor dem Aufbringen der Steinbahn,
4) das Roden und Entfernen der alten Bäume von der alten Landstraße auf 1900 m,
5) die Anlage von rund 600 m Sickerkanälen, ausschließlich der Stein- und Kieslieferung dazu,
6) die Beschaffung und Verbauung von 25—30 cm breiten Bordrasen für 3415 lfd. m Planum,
7) die Bekleidung von 3415 lfd. m Böschungen des Planums, der Einschnitte und der Gräben mit Mutterboden, letzteren zu besamen, einschl. Lieferung des Samens,
8) das Legen von 79 lfd. m 1,0 bis 0,30 m Cement-Rohren,
9) das Legen der Bordsteine, Auskoffern des Planums, Einbringen des Unterbettungssandes, Legen und Befestigen der Packlage, Aufbringen der Decksteine nach Schablone, Aufbringen der Steinsplitter und des Kieses. Regulirung des Sommerweges, Festwalzen der Steinbahn einschließlich des Wasserfahrens zum Netzen der Steinbahn auf 3415 lfd. m

in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind versiegelt

bis Donnerstag, den 20. August 1896,

an welchem Tage Vormittags 10 Uhr die Eröffnung derselben im Bureau des Unterzeichneten erfolgt, an den Unterzeichneten einzureichen.

Zeichnungen und Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsichtnahme aus, von wo auch die zum Angebot zu verwendenden Unterlagen gegen Erstattung von 1 M zu beziehen sind.

Den Zuschlag ertheilt der Kreis-Ausschuß des Kreises Pr. Holland. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Pr. Holland, den 7. August 1896. (14588

Der comm. Kreis-Baumeister.
Wiese.

Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

Die **Vermiethung der Sitzplätze** in unseren Synagogen für das Jahr 1896/97 erfolgt

von Montag, den 17. August cr., ab

in unserem **Gemeinde-Bureau.** Diejenigen Gemeinde-Mitglieder, welche ihre bisherigen Plätze auch ferner zu behalten wünschen, werden ersucht, solches bis **Freitag, den 28. d. Mts.,** unserem Bureau mitzutheilen. Nach diesem Termine wird über die nichtbestellten Plätze anderweitig verfügt.

Danzig, im August 1896. (14606

Der Vorstand.

Berichtigung!

Die Jagdverpachtung

auf der Feldmark **Kossakau** (die nach unserer Ankündigung am 28. d. Mts. stattfinden sollte) hat bereits

am Sonnabend, den 8. August,

stattgefunden.

Die Erdarbeiten

zur Regulirung der Schwente in den Gemarkungen **Wernersdorf** und **Klein-Montau, circa 8000 cbm.,** sollen im Wege der Submission verdungen werden.

Bedingungen sind bei mir einzusehen. Die schriftlichen Offerten sind an mich bis zum

Freitag, den 14. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,

einzureichen, und werden dann in meinem Geschäftszimmer in Gegenwart der Submittenten eröffnet. (14586

Marienburg, d. 5. August 1896.

Bauer,
Deichinspector a. D.